



Bildreihe

**Brauchtum in Vorarlberg (3501141)**

Bildbeschreibung

24 Bilder

1 Grafik

Hinweis:

Texte und Bilder dürfen nur im Rahmen des Schulunterrichts in Vorarlberg verwendet werden!

© Schulmediencenter des Landes Vorarlberg

## Vorwort

In jedem Volk bzw. Siedlungsraum haben sich im Laufe der Zeit aufgrund der geographischen, sozialen und religiösen Gegebenheiten bestimmte Verhaltensweisen entwickelt. Diese werden als Brauchtum gepflegt und gleichsam wie ein ungeschriebenes Gesetz an die nächsten Generationen weitergegeben.

Aber auch das Brauchtum bleibt in unserer schnellebigen Zeit nicht vor Veränderungen verschont. War früher das Brauchtum der Teil des bäuerlichen Lebens, der alle wichtigen Stationen, von der Geburt bis zum Tod, bestimmte, so ist heute vieles davon zu einer reinen Äußerlichkeit geworden. Viele Bräuche sind ihrer ursprünglichen Funktion beraubt, z.B. das religiöse Bewußtsein zu stärken, oder auch als eine Möglichkeit, mit bestimmten Menschengruppen (z.B. Heiratsfähigen) in Kontakt zu kommen.

Brauchtum dient aber auch dem Ausgleich zur Arbeitswelt. Daß der arbeitende Mensch zumindest einmal im Jahr Gelegenheit braucht sich auszutoben, formuliert der Fasnächtler so: „Wer i dr Fasnänet net närrisch ischt, der ischt as s'ganz Johr!“

Nicht nur bei vergnüglichen, auch bei eigentlich religiösen Bräuchen versuchen Geschäftsleute immer mehr ihren Einfluß auszuüben.

Hinter Brauchtumpflege können also die verschiedensten Interessen stecken. Einzelne Bräuche können regional und auch in ihrer Bedeutung sehr verschieden sein. In manchen Talschaften, Gemeinden oder Familien kann es einen bestimmten Brauch geben, den es in der Nachbarschaft aber schon nicht mehr gibt.

Das BRAUCHTUM in Vorarlberg läßt sich daher nicht einheitlich beschreiben. Hier hat die Arbeit des Lehrers bzw. der Schüler etwa mit folgenden Fragestellungen anzusetzen:

- Gibt es diesen Brauch auch in unserem Ort? Warum (nicht)?
- Welche Leute/Vereine sind daran beteiligt?
- Was ist bei uns gegenüber diesem Bild anders?
- Was hat sich bei diesem Brauch in letzter Zeit verändert? Warum?
- Welche weiteren Bräuche gibt es zu diesem Themenkreis oder zu dieser Jahreszeit?

## **Bildbeschreibung**

### **01. Alpabfahrt**

#### *Alpabtrieb von der Alpe Latons im Montafon*

Um den Heiligkreuztag (14. September) - je nach Weideverhältnissen auch einige Tage früher oder später - treiben die Alpleute die Viehherden ins Tal. Manchmal macht auch ein verfrühter Winter- einbruch in den hohen Lagen einen vorzeitigen Abtrieb nötig.

Wenn während des Sommers kein Tier verendet ist, richten die Älpler für die Alpabfahrt „Maien“ (Gestecke aus Tannzweigen, Nelken oder Papierblumen und bunten Papierschleifen) her. Diese werden am Abfahrtstag dem Vieh an die Stirn gebunden. Meist bekommt das beste Stück Vieh auch die schönste „Maia“ und die größte Glocke. Jeder Hirte ist auch stolz auf seinen geschmückten Hut. Wurden früher die Pferdegespanne, die den Alpkäse und die Gebrauchsgüter der Alpleute zogen, bekränzt, so sind dies heute meist moderne landwirtschaftliche Motorfahrzeuge.

Da die Viehherden oft über stark befahrene Straßen getrieben werden müssen, weisen bei größeren Alpabfahrten (z.B. im Bregenzerwald) Durchsagen in den Medien Autofahrer auf diese Verkehrsbehinderungen hin. Ein bunter und klangvoller Alpabtrieb lockt aber auch viele mit Foto- oder Filmkamera „bewaffnete“ Touristen an.

In den Tagen nach der Alpabfahrt ladet manches Plakat zum „Älplertanz“ oder „Bauernball“ ein. Wenn alles Vieh wieder im Dorf ist, kommt auch die Zeit der Viehausstellungen (siehe Bild Nr. 2) und Viehmärkte.

### **02. Viehausstellung**

#### *Viehausstellung (zum 60jährigen Jubiläum des Viehzuchtvereines Sonntag) in Sonntag-Seeberg im Gr. Walsertal*

Da in Vorarlbergs Bergtälern kaum Ackerbau möglich ist, bleibt den Landwirten vor allem im Bregenzerwald, im Montafon und im Großen Walsertal nur noch die Viehzucht und Milchwirtschaft als Haupterwerbszweig.

Mit der Gründung des Vorarlberger Braunviehzuchtverbandes im Jahre 1923 war das Zuchtziel wohl klar: das für unsere vielen Alpen (über 30 % der Landesfläche) sehr geeignete, und sowohl wegen der Milch als auch des Fleisches wegen geschätzte Montafoner Braunvieh. Seit 1982 bzw. 1983 gibt es in Vorarlberg auch einen Zuchtverband für Schwarzbunte (Holstein-Friesian) und für Fleckvieh (rot- weiß gefleckt).

Als Standortbestimmung für die Züchter, Zuchtvereine und Viehhändler finden landauf, landab alljährlich im Herbst Viehausstellungen statt. Neben den vielen kleineren Ausstellungen einzelner Orte gibt es vor allem Bezirksausstellungen und gelegentlich eine Landesausstellung.

Meistens muß ein Teil der Verwandtschaft dem Bauern beim Auftrieb auf das Ausstellungsgelände behilflich sein. Getrennt in Zuchtfamilie, Altkühe, Jungkühe, Kalbinnen und leere Rinder werden die Tiere angebunden. Eine Jury bewertet und ordnet die Tiere nach Leistung (Milchmenge und Fettgehalt) und Aussehen (Euter, Körperbau). Bei der Bewertung wird dem Tier ein Täfelchen (Ia, Ib, IIa, IIb, III) an die Stirn gebunden. Außerdem gibt es Preise für besondere Milchleistungen. Besonders stolz ist ein Bauer, wenn seine Kuh „erst steht“, d.h. die Beste in dieser Kategorie ist.

### **03. Erntedank**

#### *Erntedankgottesdienst am geschmückten Altar*

Das Erntedankfest hat seine Wurzeln vermutlich in heidnischer Zeit.

Höhepunkte des Erntedankfestes sind heute Dankgottesdienste und Tanzveranstaltungen.

An einem Oktobersonntag schmücken Dorfbewohner den Altar mit Blumen und schönen Feldfrüchten. Manchmal wird auch aus Früchten eine Krone gebunden. Nach dem Dankgottesdienst verteilen in manchen Orten Schulkinder Obst an die Kirchenbesucher.

Seit einigen Jahren veranstaltet die Jungbauernschaft in manchen Regionen auch Erntedank-Bälle.

### **04. Kriegergedächtnis**

#### *Kriegergedächtnisfeier in Schnifis*

Alljährlich wird am „Seelensonntag“, das ist der Sonntag nach Allerseelen, zu Ehren der Gefallenen aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg der Kriegergedächtnistag gehalten. Nach der Meßfeier wird unter Mitwirkung der verschiedenen Vereine, Präsenzdiener, Fahnen- und Schützenabordnungen beim Kriegerdenkmal ein Kranz niedergelegt. Dieser soll sowohl an die Kriegstoten erinnern als auch gleichzeitig zum Frieden mahnen.

### **05. Martini**

#### *Kindergartenkinder mit selbstgebastelten Laternen singen Martinslieder*

Die Bräuche um den hl. Martin ragen weit über die kirchliche Liturgie hinaus und sind je nach Kulturraum verschieden.

In früheren Zeiten war Martini Zinstag der Bauern, d.h. Abgabetag für Schuld- und Pachtzinsen. Knechte und Mägde wurden ebenfalls an diesem Tag entlohnt.

Allgemein wird aus diesem „Bauernheiligen“ die Martinigans und somit auch Schmaus und Trank in Verbindung gebracht. Vielleicht war auch dies mit ein Grund, den 11.11. als Beginn des Faschings anzusetzen. Jedenfalls bilden Speis und Trank zusammen mit Geselligkeit einen wichtigen Teil der Martinimärkte (in Dornbirn-Markt, Ludesch und Reuthe, wo der hl. Martin Kirchenpatron ist).

Als neuer Brauch hat sich der Laternenumzug im ganzen Land verbreitet: Mit Einbruch der Dämmerung ziehen die Kindergärtler mit ihren selbstgebastelten Laternen durch den Ort und singen Martinslieder.

## **06. Nikolaus**

### *Der Nikolaus besucht mit seinen Krampussen eine Familie*

Vor einigen Jahrzehnten haben die Kinder am Nikolaustag (6. Dez.) höchstens einige Äpfel oder Nüsse gefunden, welche der Heilige nachts vors Fenster gelegt haben soll.

Heute geht meist ein als Bischof Verkleideter in die Häuser, um die Kleinen mit einem von den Eltern bereitgehaltenen Sack voll Naschereien zu beschenken. Dabei werden die Kinder für ihre Folgsamkeit gelobt oder aber wegen mancher Untugend getadelt und mit einer Rute bedacht. Aufgeregt trägt das eine oder andere Kind ein Gedicht, Gebet oder Flötenstücklein vor.

Früher wurden dem hohen Besuch die „Klosahölzle“ vorgewiesen, eine Art Kerbholz, auf dem die Gebete und guten Taten vermerkt waren.

Verschafft sich der Nikolaus bei den kleinen Kindern genug Respekt, bringt er zu älteren Buben und Mädchen seinen Begleiter, den „Knecht Ruprecht“ mit. Dieser steckt ganz schlimme Buben in seine „Krätze“ (Buckelkorb) oder in einen Sack und nimmt sie ein Stück weit mit.

Mancherorts treiben sich mit dem Nikolaus auch kettenrasselnde Krampusse herum.

Beliebt geworden sind Nikolausfeiern auch bei Erwachsenen in Vereinen, Betrieben und Altersheimen.

Ursprünglich war der „Klos“ der eigentliche Bescherer. Das Christkind hat diese Rolle erst seit etwa zweihundert Jahren.

## **07. Krippenbau**

### *Kinder einer Volksschulklasse beim Krippenbau*

Seit Jahrhunderten schon ist der Krippenbau in der Volkskunst sehr verbreitet. Die Bezeichnung „Krippe“ wurde vom eigentlichen „Futtertrog“ auf die gesamte Darstellung der weihnachtlichen Geburtsszene übertragen.

Die Krippenfiguren werden in eine alpenländische oder orientalische Landschaft gestellt. Die wohl wertvollsten Krippenfiguren unseres Landes entstanden 1624 in der Werkstätte des Feldkircher Meisters Erasmus Kern und sind Eigentum der Pfarre Meschach.

Daß sich der Krippenbau nicht nur auf Künstler beschränkt, zeigt die wachsende Zahl von Krippenbauvereinen. Mit viel Eifer arbeiten junge und alte Krippenfreunde allein oder mit ihren Vereinskol-

legen nicht nur in der Vorweihnachtszeit. Auch für Schüler und Lehrer ist der Krippenbau ein dankbarer Inhalt des Werkunterrichtes. Die Vielfalt der Materialien ist groß: Baumwurzeln, Staudenholz, Rinden, Brettchen oder Gips für den Stall; Steine, Sand, Moose, leimgetränkte Leinwand für die Landschaft sowie eine elektrische Beleuchtung. Oft werden die kleinen Kunstwerke in einer Ausstellung zur Schau gestellt, teilweise auch zum Verkauf angeboten.

## 08. Dreikönig

### *Eine Sternsingergruppe in einem Hauseingang*

Der Brauch des Sternsingens, wie man ihn heute in fast allen Gemeinden findet, ist noch nicht sehr alt.

Junge Burschen und Mädchen - meist Ministranten im Auftrag der Pfarrei - ziehen von Haus zu Haus und tragen ihre Gedichte und Lieder vor. Drei von ihnen sind als die „Heiligen Drei Könige“ verkleidet. Davon schwenkt einer das Weihrauchfaß. Ein Vierter trägt einen Stern. Nicht selten gibt es außer der Spende für die Weltmission auch eine kleine Jause für die Sternsinger. Beim Verlassen des Hauses schreibt einer der Sternsinger mit geweihter Kreide die Buchstaben C, M, B und die Jahreszahl an den Türstock. Die Buchstaben werden oft für die Initialien der drei Könige Caspar, Melchior und Balthasar gehalten. Die eigentliche Bedeutung ist aber „Christus Mansionem Benedicat“ (Christus segne das Haus).

Am Dreikönigstag werden in der Kirche Salz und Wasser geweiht. Vor dem Alpauftrieb wird dem Vieh von diesem geweihten Salz gegeben. Es soll Gesundheit gewährleisten.

## 09. Fasnat

### *Schulkinder versuchen sich gegenseitig anzurußen*

Der Fasching beginnt traditionell nach Weihnachten (Dreikönig), Faschingsgilden und Narrenzünfte rufen aber schon bei ihren Sitzungen am 11.11. den Fasching aus (siehe Text zu Bild 5).

Als Fasnat bezeichnet das Wörterbuch der deutschen Volkskunde aber erst die letzte Woche vor dem Aschermittwoch, der die närrische Zeit beendet. Die Herkunft des Wortes „Fasnat“ ist umstritten, zurückzuführen ist der Brauch aber sicher auf heidnische Frühlings- und Fruchtbarkeitszauber (faseln, vaseln = fruchtbar sein, gedeihen, auch: verkehrt reden).

Am letzten Donnerstag vor dem Aschermittwoch, dem „Schmutzigen Donnerstag“ (Schmutz = Fett), auch „Gumpiga Donnerstag“ genannt (gumpa = übermütig umherhüpfen), müssen sich die Hausfrauen besonders vor den umherziehenden Bratenstehlern in acht nehmen. Zum Teil werden einfallsreiche Tricks angewendet, um die Köchin aus der Küche zu locken, damit ein anderer Bursche ungehindert den Fleischtopf entwenden kann. Das Fleisch wird dann von den Bratenstehlern gemeinsam verzehrt. Gelegentlich soll es aber auch vorkommen, daß sich das Fleischstück in der würzigen Soße als alte Schuhsole entpuppt. Nachmittags werden mit Johlen und Rasseln die leeren Töpfe, zusammen mit einer Flasche Wein als Entschädigung, zurückgebracht.

Am darauffolgenden Tag, dem Rußigen oder Bromigen Freitag (Brom = Pfannenruß) macht es vor allem den Schulkindern großen Spaß, wenn sie sich gegenseitig im Gesicht anrußen können.

Nach weiteren turbulenten Faschingstagen wird mancherorts in der Nacht auf Aschermittwoch der Fasching begraben.

In Bregenz findet am Aschermittwoch sozusagen als Abschluß der ausgelassenen Tage eine Geldbeutelwäsche statt: Die in der Faschingszeit leer gewordene Geldtasche wird unter rituellem Gebete im Brunnen ausgewaschen.

## **10. Faschingsumzug**

### *Faschingsumzug in Dornbirn*

Drängen sich schon ab Dreikönig Kaffeekränzchen, Preisjassen, Gala- und Maskenbälle auf den Terminkalendern, so spitzt sich in der letzten Faschingswoche (siehe Text zu Bild 9) das närrische Treiben weiter zu.

In vielen Orten des Landes finden Umzüge statt, welche besonders für Kinder sehr attraktiv sind.

Früher verkleideten sich Jugendliche hauptsächlich als Hexen oder zogen einfach alte Kleider („Kuttlablätz“) an. So lärmten sie durch die Gassen.

Heute sieht man in geordneten Umzügen alle möglichen Märchen- und Comicsfiguren, Tier-, Scherz- und Karikaturenmasken auf verbauten Wagen oder in Fußgruppen mitziehen. Von manchen Wagen werden Konfetti oder Bonbons in die Zuschauer gestreut. Das Klatschen der Zuschauer und das Lärmen der Mäschgerle und Narren wird übertönt vom „schrägen“ Klang der mitziehenden Musikkapellen oder „Guggamusiga“.

In manchen Orten werden auch noch spaßige Ereignisse aus dem Dorfgeschehen aus der Faschingszeitung vorgelesen.

## **11. Funkensonntag**

### *Fertiger Funken in Dornbirn-Schoren*

Das Funkenabbrennen ist ein sehr alter Brauch. Er wird in Vorarlberg, in Liechtenstein und im Schwarzwald gepflegt.

Die Vorbereitungen zum Funkenbau beginnen oft schon lange vor dem Funkensonntag. Die Art, wie der Funken gebaut wird, ist von Ort zu Ort verschieden, ebenso auch wer den Funken baut. Es kann dies irgend ein Ortsverein, die ältere Schuljugend oder eine Funkenzunft sein. Hauptverantwortlicher ist aber immer der Funkenmeister.

In einigen Dörfern werden am Vortag mit Traktor und Anhänger Scheiter, Buscheln, alte Obstkisten, dürre Christbäume und anderes brennbares Material gesammelt. Dieses wird dann um die Funken-

tanne (-stange) herum aufgeschichtet. Eine andere Möglichkeit ist im Wald Äste zu sammeln. Manche Funkenbauer nehmen sogar die Mühe auf sich, schon im Herbst Funkenscheiter auf eine genaue Länge abzusägen und zu spalten. Daraus läßt sich dann ein wesentlich gleichförmigerer Funken aufbauen. An die Spitze jedes Funkens kommt die Funkenhexe, eine große Stoffpuppe, deren Körper mit Knallkörpern versehen wurde.

Wird der Funken bereits am Vortag erstellt, so ist natürlich die ganze Nacht Funkenwache zu halten. Schon mancher Funken ist ungewollt zu früh abgebrannt!

Am ersten Fastensonntag kommen nach Eintreten der Dunkelheit die Dorfbewohner aus allen Richtungen zum Funkenplatz. Der kleine Funken („Trätzfunka“), ein Haufen aus übriggebliebenen Scheitern, brennt schon und soll die Funkenbauer der umliegenden Orte zum vorzeitigen Anzünden ihres Funkens reizen. Eltern zünden den Kindern die Kerzen ihrer Lampions an, Burschen zünden die Fackeln an und schwingen sie kräftig. Mit einer brennenden Lunte entzündet der Funkenmeister nun den Holzstoß, und die Dorfmusik setzt mit einem Marsch ein. Alles schaut und lauscht, alle warten gespannt darauf, daß die Hexe - als Symbol des Winters - zu brennen beginnt und mit einem lauten Knall in Fetzen zerspringt. Auch die anderen Funken, die in der Umgebung zu sehen sind, werden beobachtet. Zusätzlich erhellen kleine Feuerwerke den Himmel.

Anschließend trifft man sich im Gasthaus zu einem letzten Tanz („Die letzten Drei“).

Der Funkensonntag wird auch „Küachli-Suuntig“ genannt. Die Hausfrauen backen verschiedene Arten von „Küachli“, die dann am Funkensonntag der Familie und den Gästen angeboten werden.

## **12. Palmsonntag**

### *Palmprozession in Dornbirn-Schoren*

Der Palmsonntag erinnert an den Einzug Jesu in Jerusalem, wo er von den Menschen mit Palmenzweigen jubelnd empfangen wurde. Mit diesem Tag beginnt die Karwoche.

Die Palmweihe mit Einzug in die Kirche ist ein Teil der Palmsonntagliturgie. In einigen Orten wurde bei der Prozession ein hölzerner Palmesel mitgezogen. (Ein solcher befindet sich im Vorarlberger Landesmuseum.)

Die bei uns verwendeten „Palmen“ bestehen, unseren Breitengraden entsprechend, hauptsächlich aus immergrünen Gewächsen. Zu den grünen Zweigen werden mitunter Ruten mit aufgespießten Äpfeln gebunden. In manchen Landesteilen machen die Buben Palmbuschen, das sind Handsträuße oder an lange Stangen gebundene Buschen aus grünen Zweigen.

Die Palmen werden auf dem Dachboden verwahrt, kleine Zweige davon werden an ein Kreuz in der Wohnung gesteckt. Die Palmzweige sollen dem Haus Segen bringen und es vor Blitzschlag, Feuer und anderem Unheil bewahren.

In der Nacht vom letzten Apriltag zum ersten Mai wird der vorjährige dürre Palmen auf dem Feld verbrannt. Die Bauern erhoffen sich dadurch eine gute Ernte.



### **13. Karfreitag**

*Ratschenbuben ziehen durch die Straßen von Dornbirn-Hatlerdorf*

Nach einer Legende sollen nach dem feierlichen Glorialäuten bei der Gründonnerstagsmesse die Glocken nach Rom fliegen. Von da an bis zum Gloria der Auferstehungsmesse schweigen die Kirchenglocken und Orgel. Das Geläute wird in diesen Kartagen durch Ratschen und Klappern ersetzt.

Die Bauart dieser Geräte kann sehr verschieden sein, das Prinzip ist jedoch meistens gleich: Durch Auf- und Ab- bzw. Drehbewegungen werden durch einen beweglichen Teil Geräusche erzeugt.

Buben ziehen mit diesen Ratschen und Klappern durch das Dorf.

Für Katholiken ist der Karfreitag neben dem Aschermittwoch der strengste Fasttag des Jahres.

Vor allem im bäuerlichen Leben ist der Karfreitag von allerlei Glauben und Aberglauben geprägt. So sollen z.B. an diesem Tage gesteckte Kartoffeln besser gedeihen als andere. Am Karfreitag gelegte Eier sollen nicht verderben, und vergrabene Karfreitagseier würden Murbrüche an dieser Stelle verhindern.

### **14. Ostern**

*Ein Mädchen, das sich an den gefundenen Ostereiern erfreut*

Schon in der Karwoche beginnen die Vorbereitungen der Hausfrauen auf die kommenden Osterfeiertage: Eier werden hartgekocht und gefärbt, dem Haus wird beim sogenannten Osterputz vom Keller bis zum Dachboden neuer Glanz verliehen, und auch in Hof und Garten werden erste Arbeiten verrichtet.

Für die Kinder ist Ostern gleichbedeutend mit „Osternestsuchen“. Schon früh am Ostersonntagmorgen suchen die Kinder das vom „Osterhasen“ versteckte Nest. Garten, Schuppen und Wohnung werden durchsucht, bis das Nest mit den Eiern und Süßigkeiten gefunden ist.

Als Osterschmuck dienen oft Zweige, an denen ausgeblasene bemalte oder verzierte Eier hängen. Mancherorts wird das an der Osterkerze entzündete Osterlicht von der Kirche nach Hause getragen.

Nicht klar nachzuweisen ist die Herkunft des Brauches, Ostereier und Osterhasen zu schenken. Hasen und Eier sind jedoch uralte Fruchtbarkeitssymbole.

Ostern ist ein bewegliches Fest, das in der Regel auf den Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond fällt.

## 15. Fronleichnamsprozession

### *Fronleichnamsprozession im Großen Walsertal*

Am Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitssonntag feiert die katholische Kirche Fronleichnam, die Einsetzung des Altarsakramentes, mit einer Prozession. „Fronleichnam“ heißt aus dem Althochdeutschen übersetzt „Leib des Herrn“. Eine große Hostie, der Leib Christi, wird in der Monstranz, begleitet von der betenden und singenden Pfarrgemeinde, durch den Ort getragen.

Das örtliche Brauchtum dabei besteht in der Gestaltung des feierlichen Rahmens. Vier Altäre werden am Prozessionsweg aufgebaut. An diesem macht die Prozession halt. Der Priester singt oder liest aus den vier Evangelien und betet in den Fürbitten für Kirche, Regierung und Volk, für die Früchte des Feldes und für die Werke menschlicher Arbeit.

Die Mitwirkung und Reihenfolge der Vereine in der Prozession ist örtlich verschieden. In Trachten oder in Weiß gekleidete Mädchen streuen Blumen auf den Weg. Der Priester, der das Allerheiligste unter dem Baldachin („Himmel“) mitträgt, wird von Ministranten, Fahnen- und Kreuzträgern begleitet. Junge Mädchen und Frauen tragen ihre Festtagstracht.

## 16. Fronleichnamskompanie

*Fronleichnamskompanie in Alberschwende. Die Vereine sind vor dem 1. Altar auf dem Dorfplatz in Alberschwende aufgestellt.*

*Im Vordergrund der Musikverein in Tracht, beim „Himmel“ die 6 Chorschützen in Weiß (Kaiserliche Garde), links unten die Böllerschützen (ehemalige Artillerieuniform), daneben der Kameradschaftsbund in Feldgrau (Kriegsteilnehmer und ehemalige Bundesheerangehörige), anschließend die (unverheirateten) Schützen (Uniform ähnelt der der Kaiserjäger), den Abschluß bildet die freiwillige Feuerwehr. Links oben sind die übrigen Prozessionsteilnehmer mit kirchlichen Standefahnen (Schüler, Ledige, Verheiratete).*

Fronleichnam festlich zu begehen, ist alte Tradition in den meisten Pfarreien. In Alberschwende wird die feierliche äußere Umrahmung des Festes schon viele Jahrzehnte nach altem Brauch fast unverändert gepflegt.

Sechs Vereine, Fronleichnamskompanie genannt, mit etwa 150 Mitgliedern in Tracht bzw. Uniformen sind während des Gottesdienstes am Fronleichnamstag (Üsa Herrgottstag) und am folgenden Sonntag in der Kirche und beteiligen sich in Formation an der jeweils anschließenden Prozession. Dieser Brauch hat seine Wurzeln in der Nachahmung der Fronleichnamsprozessionen in den Garnisonsstädten der Monarchie. Die Uniformen einzelner Vereine sind zum Teil den damaligen Paradeuniformen nachgeahmt.

In ähnlicher Form wird Fronleichnam auch in Hohenweiler, Hörbranz und Sulzberg gefeiert.

## 17. Sonnwendfeuer

*Sonnwendfeuer auf dem Hüttenkopf (neben dem Hochgerach) mit Blick gegen den Hohen Fraßen*

Faszination und Zauber einer lodernden Flamme (Abwehr und Vernichtung von Bösem, Orakelfunktion) erklären die weite Verbreitung des Feuers in verschiedensten Bräuchen und zu allen Jahreszeiten. Neben dem althergebrachten Funkenabbrennen (siehe Bild 11) kam in Vorarlberg nach dem Ersten Weltkrieg auch das Sonnwendfeuer auf.

Zur Sonnenwende (21. Juni = längster Tag) werden die Sonnwendfeuer auf vielen Berggipfeln des Landes entzündet. Jugendliche, meist Alpenvereinsmitglieder, schaffen brennbares Material auf den Gipfel ihres Hausberges. Bei Einbrechen der Dunkelheit wird das Feuer entfacht.

## 18. Volkstanz

*Trachtengruppe aus Vandans beim „Kröneletanz“ (im Laufe des Tanzreigens wird mit den geschmückten Bögen eine Kronenform gebildet)*

In heimatkundlichen Schriften findet man manche Erzählung oder Anekdote, welche das ausgelassene Treiben auf Alpen, Maisäßen oder in Bauernstuben beschreibt.

Trotz anstrengender Tagesarbeit wurde oft bis spät in die Nacht hinein gescherzt, gesungen und getanzt. Ländler, Walzer, Polka, Mazurka und andere Gesellschaftstänze ließen die Tanzenden zu einer fröhlichen Gemeinschaft werden.

Aus dieser oft einzigen vergnüglichen Beschäftigung der bäuerlichen Jugend entstanden verschiedene Varianten von Tanzspielen, Scherz- und Geschicklichkeitstänzen.

Auch andere Berufsgruppen, wie etwa die Bergleute im Montafon, hatten ihre Tänze. Wanderarbeiter und Hirtenkinder brachten einst Volkstänze „aus der Fremde“ in unsere Talschaften mit.

Manche Volkstänze wurden durch Trachtenvereine erhalten, neu belebt und werden heute als Fremdenverkehrsattraktion bei Heimatabenden vorgeführt.

## 19. Spielbuben

*Zwei Taugliche mit Spielhüten neben ihrem Spielwagen*

Seit der Einführung des österreichischen Bundesheeres (1956) sind alle 18jährigen Burschen mit österreichischer Staatsbürgerschaft stellungspflichtig, d.h., sie müssen sich einer Kommission zur Überprüfung des Gesundheitszustandes für die Tauglichkeit zum Dienst beim Bundesheer oder als Zivildienstler stellen. Seit 1981 findet die Untersuchung der Stellungspflichtigen für Tirol und Vorarlberg in Innsbruck statt.

Anlässlich dieser Musterung tragen die Jugendlichen, Spielbuben genannt, einen bunt geschmückten Hut, der mancherorts von den Tauglichen auch noch Tage nachher bei feuchtfröhlichen Zusammenkünften getragen wird. Bis Ende des Zweiten Weltkrieges durften die Tauglichen ihren Hut zusätzlich mit einem Birkhahnstoß (Schwanzfedern des Spielhahnes) schmücken. Vor 1981 führen die Spielbuben aus den Dörfern mit einem geschmückten, von Pferden oder Traktoren gezogenen Wagen zur Musterung in die jeweilige Bezirksstadt. Daß der Bürgermeister mitfuhr und manche Zeche bezahlen mußte, war üblich.

Zu Kaiserszeiten, als die Dienstzeit für Soldaten noch 12 Jahre betrug, mußten nicht alle Tauglichen einrücken. So wurde ausgelost, gespielt, eine Nummer gezogen, wer zum Militär einberufen werden sollte. Daher der Name Spielbuben und mancherorts der Brauch, am Spielbubenhut eine Nummerntafel anzubringen.

Bis zum Ersten Weltkrieg gab die vom jeweiligen Bürgermeister gezogene Nummer die Reihenfolge an, in der die Spielbuben die Musterungsräume zu betreten hatten.

## 20. Hochzeit

*Die Jahrgänger eines Dorfes lassen ihr Mädchen nicht so ohne weiteres wegheiraten. Sie haben die Straße gesperrt, Braut und Bräutigam müssen sich „freisägen“.*

In früherer Zeit war es nicht üblich, daß ein Bursche ein Mädchen, das ihm gefiel, sofort zum Ausgehen einlud. Er mußte schon zuerst eine bestimmte Zeit zur Stubat (Hengert) gehen, also ins Elternhaus des Mädchens.

Diese Stubat war oft nicht ungefährlich, wenn man in ein Nachbardorf ging und die dortigen Burschen etwas dagegen hatten.

Eine Verlobung im heutigen Sinne gab es nicht. Das Liebespaar versuchte seine Bekanntschaft möglichst lange zu verheimlichen, um Neckereien zu entgehen. Die bevorstehende Hochzeit wurde in der Kirche verkündet, heute wird es meist nur noch angeschlagen. Das Brautpaar besucht Bekannte, um diese zur Hochzeit einzuladen.

Nach der Trauung findet das Hochzeitsmahl statt. Die ersten drei Tänze gehören alleine dem Brautpaar.

In einem unbewachten Augenblick während der Hochzeitsfeier entführen Burschen die Braut in ein anderes Gasthaus. Dort wird so lange gezechet, bis der Brautführer sie gefunden hat. Er muß die Braut auslösen, indem er die Zeche bezahlt.

Während der gemütlichen Abendstunden wird oft von einem männlichen Hochzeitsgast ein Schuh der Braut möglichst hoch (amerikanisch) versteigert. Der Ertrag kommt dem Brautpaar zugute.

Es ist üblich, daß alle geladenen Gäste zur Hochzeit ein Geschenk mitbringen.

Neuerdings wird das Brautpaar auf dem Weg vom Haus zur Kirche von Nachbarburschen oder Jahrgängern der Braut angehalten. Die Brautleute müssen entweder ein Band durchschneiden oder gar

einen quer über die Straße liegenden Baumstamm durchsägen. Dabei wird der Brautführer um eine Spende angehalten. Nach einem Umtrunk wird die Braut endgültig freigegeben.

Während der Hochzeitsfeier befestigen Freunde einen Storch am zukünftigen Wohnhaus des Paares. Außerdem stellen sie im Haus einiges auf den Kopf (Pössla), das Schlafzimmer ist hierfür besonders geeignet. Manchmal wird der Hauseingang für den Empfang des Brautpaares geschmückt.

## 21. Firstfeier

### *Firstbaum auf einem Rohbau*

Wenn beim Hausbau der Dachstuhl aufgesetzt ist, ladet der Bauherr zum Richtfest ein. Aus Freude, den höchsten Punkt des Baues erreicht zu haben, wird vorn am Giebel ein mit Schleifen verziertes „Tännele“, der Firstbaum, angebracht. Alle bis dahin am Bau beschäftigten Handwerker und Helfer werden nun vom Bauherrn bewirtet.

Obwohl sich Architektur und Bautechnik der modernen Zeit angepaßt haben, ist das Aufrichte-Feiern bis heute lebendig geblieben.

## 22. Bürgermeistertanne

### *Ein zum sechstenmal gewählter Bürgermeister vor seinem Haus*

In manchen Orten, besonders im Laiblachtal, wird der Brauch gepflegt, einem gewählten Bürgermeister die „Bürgermeister-“ oder „Vorsteuertanne“ aufzustellen.

Dabei wird eine bis fast zum Wipfel geschälte Tanne unter reger Teilnahme der Bevölkerung und der Gemeindemusik vor dem Hause des neu- bzw. wiedergewählten Bürgermeisters aufgestellt. Die Anzahl der Kränze, die unterhalb des Wipfels aufgehängt werden, entspricht der Zahl der Amtsperioden.

Die Tanne sollte nicht nur äußeres Zeichen sein, daß hier ein Bürgermeister wohnt, sondern sie sollte diesem, dem Volksglauben entsprechend, auch Kraft in seinem verantwortungsvollen Amt spenden.

Es gibt noch eine Vielzahl anderer Beispiele, wo der Baum (Tanne) als Symbol des Lebens, Wachstums und der Kraft im Volksbrauchtum verankert ist:

- In ähnlicher Form wie die Vorsteuertanne wird in einigen Teilen des Landes ein Maibaum im Ortszentrum aufgestellt.
- Im Großen Walsertal kündigt eine Tanne (Büscha) vor einem Haus von der Geburt des ersten Sohnes.
- Nicht mehr sehr verbreitet ist der Brauch, bei der Geburt eines Kindes einen Baum zu pflanzen.
- Der Firstbaum (siehe Bild 21) zeugt von der Fertigstellung des Rohbaues.
- Wohl am besten bekannt ist der Christbaum.

## 23. Kilbe

### *Markttreiben auf der Kilbe in Hohenems*

In einigen Orten unseres Landes zählt die Kilbe zu den größten weltlichen Festen des Jahres. Kilbe geht auf das Wort Kirchweih zurück. Das Fest erinnert an die Weihe der Ortskirche. Da aber nicht alle Pfarren die Weihe ihres Gotteshauses eigens feiern, schreibt der liturgische Kalender der Kirche ein allgemeines Kirchweihfest vor, das im Rahmen des Pfarrgottesdienstes jeweils am dritten Sonntag im Oktober abgehalten wird.

In Orten, in denen die Kilbe auch weltlich gefeiert wird, ist am Kilbesonntag jung und alt auf den Beinen. Schon zu früher Stunde werden Marktstände aufgestellt, auf denen Spielzeug und Naschereien für Kinder, aber auch Kleider und Gebrauchsgegenstände für Erwachsene feilgeboten werden. Zur Kilbe gehören auch Schiffsschaukel, Karusell, Schießbuden und andere Vergnügungsarten. Die Jugend freut sich vor allem auf die Tanzveranstaltungen am Abend.

Früher wurde auch das Fest des Kirchenpatrones, das Patrozinium, kirchlich und weltlich feierlich begangen. Nicht nur die Bevölkerung der eigenen Pfarre, sondern auch die der Nachbarpfarren nahm daran teil. Heute wird das Patroziniumsfest in den meisten Orten nur noch in der Kirche mit einem besonders schön gestalteten Gottesdienst gefeiert. Die weltlichen Patroziniumsfeiern, die wie die Kilbe vielfach auch mit einem Markt verbunden waren, werden immer seltener.

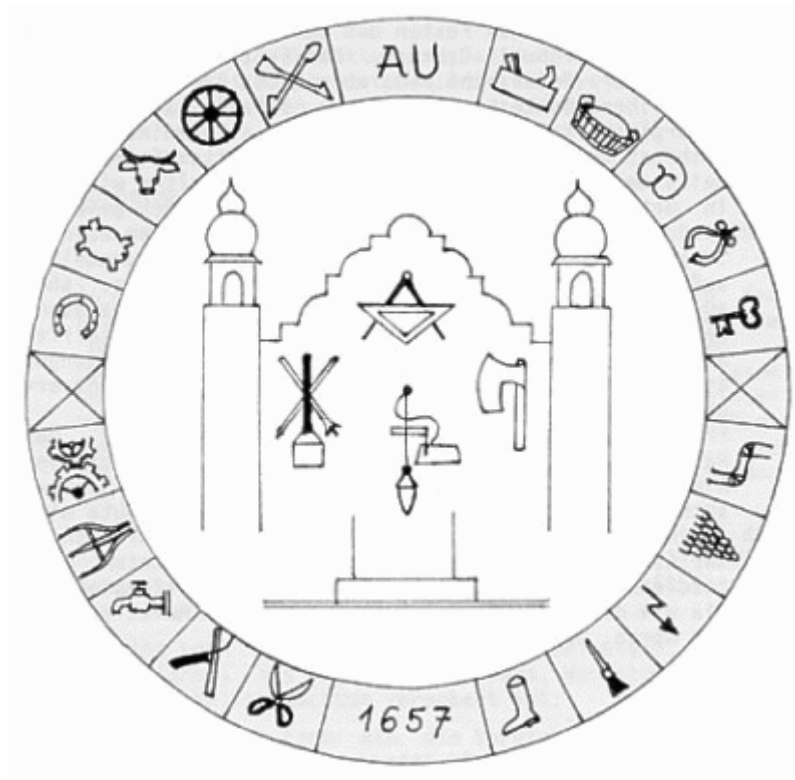
## 24. Zunfttag

### *Auer Zunftfahne, entworfen vom Akad. Bildhauer Kaspar Albrecht aus Au, und Zunftlade*

Um Dreikönig findet in manchen Landesteilen der Zunfttag statt. Dieser beginnt mit einem Gedächtnisgottesdienst für die verstorbenen Zunftmitglieder. Anschließend wird in einem Gasthaus die Zunftversammlung abgehalten. Dabei werden Neuaufnahmen und Ehrungen durchgeführt.

Die Zunftlade oder Zunfttruhe war das wichtigste Stück der Handwerkervereinigung. Alles, was mit der Zunft in Verbindung stand, wurde in dieser Lade verwahrt. Bemerkenswert sind die Meisterbücher, an denen sich die Berufsstände weit zurückverfolgen lassen.

Auer Zunftfahne (Handwerkerverein Au, Bregenzerwald)



Das Kreisinnere zeigt die Fassade der Wallfahrtskirche Maria-Einsiedeln (als Glanzstück der Bregenzerwälder Baumeisterkunst) mit den Symbolen des Baumeisters (Zirkel mit Dreieck), Zimmermanns (Breitaxt), Maurers (Lot und Kelle) und des Steinmetzen (Meißel mit Schlegel).

Der äußere Kreis zeigt die Handwerkerwappen von Schreiner, Küfer, Bäcker, Sattler, Schlosser, Spengler, Schindler, Elektriker, Maler, Schuster, Schneider, Friseur, Wasserleitungsinstallateur, Heugeschirmmacher, Mechaniker, Huf- und Wagenschmied, Gerber, Metzger, Wagner und Stukkateur (im Uhrzeigersinn beginnend ab AU).

Gründer der Auer Zunft waren die Bregenzerwälder Barockbaumeister, erster Laadtmeister (Verwalter der Zunftlade) war Michael Beer.

Das erste Auer Zunftbuch begann 1657, einige Einträge reichen jedoch bis 1651 zurück. Die Auer Zunft umfaßte Maurer, Zimmerleute und Steinmetze. Sie war zugleich Berufsverband und kirchliche Bruderschaft. Seit 1842 löste sich die Bauhandwerkerzunft mehr und mehr auf. Ihre Nachfolge übernahm 1868 ein allgemeiner Handwerkerverein.

## Impressum:

### **Brauchtum in Vorarlberg**

Heimatkundliche Unterrichtsbildreihe

Medien-Nr. 3501141

24 Bilder

**Herausgeber:** Amt der Vorarlberger Landesregierung  
Schulmediencenter  
6901 Bregenz

**Idee, Gestaltung, Bildauswahl:** Landesarbeitskreis für Heimatkunde im Unterricht

**Erscheinungsjahr:** 1985